

Predigt Amos 5,21-24: Gott stört dann mal...

Schöner Raum.

Der Luthersaal.

Die Stühle sind gestellt.

Die Heizung ist an.

Der Altar ist geschmückt.

Die Kirchnerin hat liebevoll die Blumen ausgewählt.

Das Abendmahl ist vorbereitet.

Die Kerzen an.

Wunderbar.

Im Vorfeld wurde ja auch viel geworben.

So wie vor jedem Gottesdienst.

Im Gemeindebrief.

Auf der website.

Im kommunalen Gemeindeblatt.

Und sicher hat sich auch rumgesprochen:

Heute sind gleich vier Taufen.

Und da ist was los.

Die Ehrenamtlichen bereiten sich vor, so wie immer.

Die Kirchvorsteher wissen auch: die Lesungen sollen gut werden.

Mal in Ruhe die Predigt hören.

Von der freundlichen Pfarrerin da vorne.

Das schöne Orgelspiel.

Die feinen Lieder.

Unser Gottesdienst.

Eine tolle Sache.

Gut durchgeplant.

Der Kindergottesdienst läuft.

Keiner stört unsere Harmonie.

Ahhh...

Und Gott?

Der stört unsere harmonische Feier...

Aber wie!

Wir hören den Predigttext aus dem

Propheten Amos in Kapitel 5:

21 Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure
Versammlungen nicht riechen –

22 es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an
euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes
Schlachtopfer sehe ich nicht an.

23 Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag
dein Harfenspiel nicht hören!

24 Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit
wie ein nie versiegender Bach.

Gott entzieht sich.

Er will nicht mehr.

Wie ein verschmähter Liebhaber benimmt er sich.

In seinem Stolz verletzt.

Ihm stinkt es.

Aber gewaltig.

Gott weigert sich, mit zu feiern.

Die Reaktion stört uns nicht nur.

Das verstört uns.

Haben wir nicht alles getan?

Damit wir einen schönen Gottesdienst haben?

Die Konfis sind extra früh aufgestanden.

Haben ihre Unterschriften vorher noch mal gezählt.

Heute gibt es wieder eine.

Manche Kirchvorsteher sind gekommen, obwohl sie keinen
Dienst haben.

Die Pfarrerin hat sich bei den Gebeten besonders Mühe mit den
Formulierungen gegeben.

Der Kantor hat das eine Lied ganz oft geübt.

Die Seniorin mit Krücke hat sich extra schick angezogen und
sich auf den Weg hierher gemacht.

Was haben wir nicht alles getan?

Und jetzt das:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du uns verlassen?“

Warum störst du unseren Frieden?

Warum störst du unser Harmoniebedürfnis?

Wir könnten daran verzweifeln.

Weil wir nicht genau wissen: Was willst du eigentlich von uns?

Du sagst, du verzweifelst an uns, bist enttäuscht.

Aber wir sind mindestens genauso verzweifelt an dir.

Weil du uns mit deinen harten Worten enttäuschst.

Das stört uns.

Du störst uns.

Störungen.

Das Gewohnte wird unterbrochen.

So wie beim Stromausfall vor ca. 1,5 Jahren im Münsterland.

250.000 Menschen in den Kreisen Steinfurt, Borken und Coesfeld waren in einem rauen Herbstmonat tagelang ohne Strom.

Bei Kerzen und Kaminfeuern rückten viele offenbar enger zusammen.

Einige Krankenhäuser und Standesämter im Münsterland melden 9 Monate danach deutlich mehr Geburten als sonst.

Eine junge Mutter strahlt mit ihrem Sohn im Arm: Ich habe es mir mit meinem Mann zu Hause in Rheine in Nordrhein-Westfalen gemütlich gemacht - genau zu dem Zeitpunkt, als das verheerende Schneechaos über das Münsterland hereinbrach.

Andere Paare im Münsterland dachten offenbar ähnlich.

Die Kreisstadt Steinfurt hatte 9 Monate nach dem Schneechaos deutlich mehr Entbindungen: "Wir haben monatlich etwa 50 Geburten. In den nächsten Wochen werden es wahrscheinlich 65 sein.

Das liegt wohl am Stromausfall", sagt Standesbeamtin des Ortes.

Also doch: Störung erwünscht :-) ?

Störung als Anstoß.

Zum Umdenken.

Zum Zusammenrücken.

Zum Anders-Handeln.

Vieles stört uns in unserer Harmonie.

Ein Mann im Zug sagte zu mir vor einer Woche: Wären diese Flüchtlinge nicht bei uns im Land, dann wäre ja alles gut....

Da stört scheinbar jemand.

Oder etwas.

Aber was hinter dieser angeblichen Störung steckt, das wird schnell ausgeblendet.

Und das wollen wir auch alle lieber nicht wahrhaben.
Wenn zur Herstellung – passend zur Jahreslosung – für eine
Jeans 100 Liter Wasser verbraucht werden, dann passt das doch
mit dem Wassermangel in der Welt nicht zusammen.
Diese 100 Liter Wasser werden dann auch nicht bei uns
verbraucht.
Sondern in Ländern wie Bangladesch oder Indien.
Die Folgen stören.

In dieser Welt sind scheinbar Ursache und Wirkung so
miteinander verflochten, dass wir da alle nicht rauskommen.

Ich nicht.

Sie nicht.

Wir alle nicht.

Da gibt es Schuld, die wir auf uns laden.

Ohne es zu wollen.

Wir stecken mittendrin.

Und die Folgen schieben wir weg.

Die stören uns und unseren Alltag.

Und das war bei Amos damals ganz genau so.

Ca. 800 Jahre vor Christus.

Da gab es reiche Leute, die arme Kleinbauern ausbeuteten.
Land verpachteten und davon profitierten.

Und dann sitzen am Sabbat alle zusammen und feiern
Gottesdienst.

Das funktioniert nicht.

Das stinkt Gott.

Und das stört ihn.

Da passen der Glaube im Gottesdienst und im Alltag nicht
zusammen.

Amos und der Predigttext heute ganz aktuell.

Gott stört.

Ist das gut so?

Ja, das ist gut so!

Jesus war im Übrigen auch so ein Störenfried.

Er störte den vermeintlichen Frieden.

Den Glauben, alles selbst vor Gott in Ordnung bringen zu
können.

Mit dem, wie man glaubt.

Mit dem, wie man lebt.

Mit dem, wie Gottesdienst gefeiert wird.

Da machte Jesus den Menschen damals auch einen Strich durch die Rechnung.

Und jede und jeder von uns kann sich selbst fragen:

Wie glauben wir an Gott?

Warum gehen wir in den Gottesdienst?

Um mit einem guten Gefühl wieder nach Hause zu gehen?

Oder um gestärkt zu werden für den Alltag?

Oder einfach nur, weil wir es allein nicht gebacken kriegen.

Weil wir schuldig werden an Gott und an der Welt und an uns selbst und weil da jemand ist, der uns diese große Last abnimmt.

Wenn wir an Gott verzweifeln, dann vielleicht auch, weil wir das selbst lösen wollen.

Und das geht nicht.

Daran werden wir scheitern.

Aber Gott kann es.

Wenn wir uns von ihm stören lassen.

Störung ist der Anstoß zur Veränderung.

„Es ströme aber das Recht wie Wasser.“

Wie in der Taufe.

Gott ist es, der es löst.

Gott löst uns heraus aus diesem Zusammenhang von Schuld, der uns im Kleinen und im Großen umgibt.

Er wäscht rein.

Durch die Taufe sind wir frei davon, selbst gut werden.

Wir sind durch die Taufe nicht besser als andere Menschen, aber besser dran.

Das befreit.

Und deshalb können wir auch anders.

Dann feiern wir Gottesdienst, der im Zeichen eines Klimawandels steht.

„Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“

Der innere und äußere Klimawandel.

Amen.

Der gute Klimawandel.

Der Herzenswärme mit sich bringt.

Und das Eingeständnis der Wahrheit.

Das ist der nie versiegende Bach, der sich auf dem Wort Gottes bettet.

Und dann kann der Frühling Gottes einsetzen.

Wir wissen nicht, wann der Frühling kommt.

Und wir können den Frühling auch nicht machen, aber wir sehen im Winter bereits die Knospen der bald sprießenden Schöpfermacht.

Das Wasser Gottes und die Gerechtigkeit seiner Liebe gestalten unsere Landschaft in der Gemeinde.

Die Schneeschmelze formt Täler anders als wir es könnten.

Und der Fluss der Vergebung mündet in das Meer der Gottesbegegnung.

Alles entspringt aus Gott.

Er stört die Natur und uns, aber er formt sie auch.

Und uns.

Nach seinem Willen.